

Liebe Leser*innen,

Das Jahr 2022 hat sich bislang auf vielen Ebenen in eine ganz andere Richtung entwickelt, als man sich das hätte vorstellen können. Und daher erscheint mir persönlich auch die Auswahl der Kurz-Informationen in diesem med update ein wenig wie eine Tal- und Bergfahrt, mit teils schwierigen, aber auch motivierenden Themen. Vielleicht ist für Sie wieder Interessantes mit dabei.

Ich hoffe, Sie hatten einen guten Start in die Sommerzeit und wünsche Ihnen einen schönen Frühling,
Mit herzlichen Grüßen,
Birgit Leichsenring

Kurz-News

HIV-Neudiagnosen 2021 in Österreich	S. 2
CROI 2022 - Zeitverschiebung macht Stimmung	S. 3
Mediales Highlight der CROI - dritter Fall einer Heilung	S. 3
Warum das mit der Heilung so schwierig ist	S. 4
Zahlen der USA zeigen Ungleichheiten im HIV-Risiko auf	S. 5
Münchner AIDS und COVID Tage - fast ein Klassentreffen	S. 5
HIV und Ukraine - unglaubliche Herausforderung für Betreuung	S. 6
EACS - Initiative für die Ukraine	S. 6
David Stuart verstorben - eine Leuchtturmfigur zum Thema Chemsex	S. 7
Chemsex - ein Netzwerk verbindet diverse Expertisen	S. 7

Information der AIDS-Hilfen Österreichs

Aids Hilfe Wien startete Antidiskriminierungsoffensive	S. 8
Mit wirksamer Therapie Ängste abbauen	S. 8

Öffentlicher Infovortrag: HIV-Talk Online

HIV-Talk: 24. Mai 2022 - 18:00 Uhr	S. 9
--	------

Information der Österreichischen AIDS Gesellschaft

CROI-Bericht im Fachmagazin für medizinische Fachkreise	S. 9
Behandlungszentren in Österreich - Übersicht aktualisiert	S. 9

OFFENLEGUNG gem. § 25 Mediengesetz: Das med update bietet Einblicke in aktuelle Aspekte rund um HIV/AIDS. Neben der Informationsvermittlung möchte es somit zur allgemeinen Bewusstseinsbildung gegenüber dem Thema sowie möglichen Angeboten in Österreich beitragen. Es richtet sich daher an alle interessierten Personen, unabhängig von ihrem fachlichen Hintergrund oder Berührungspunkten zum Thema. Das med update wird im Regelfall 4/Jahr per E-Mail verschickt und steht auf der Homepage der ÖAG zur Verfügung.

Fördergeber*innen und Sponsor*innen der Österreichischen AIDS Gesellschaft oder der AIDS-Hilfen Österreichs sind für die Inhalte nicht verantwortlich. Sofern nicht anders ausgewiesen, erfolgt die Erstellung des med update und der Inhalte durch Birgit Leichsenring im Auftrag von und mit inhaltlicher Freigabe der ÖAG.

Kurz-News

HIV-Neudiagnosen 2021 in Österreich

Im März veröffentlichte das Zentrum für Virologie der medizinischen Universität Wien die aktuellen Zahlen der registrierten HIV-Neudiagnosen in Österreich: 2021 waren es 376.

Den diesbezüglichen Artikel von Dr. Judith Aberle, in dem sie unterschiedliche spannende Aspekte aufgreift, finden Sie unter folgendem Link: [Virusepidemiologische Information Nr. 05/22](#)
Das med update macht hier nur auf drei grundlegende Punkte zum Thema aufmerksam.

Neudiagnosen vs. Neuinfektionen

Zu beachten ist, dass die Zahl der HIV-Neudiagnosen nicht den tatsächlich in dem Kalenderjahr akquirierten Neuinfektionen entspricht. Nach wie vor werden viele HIV-Infektionen erst Jahre nach dem eigentlichen Infektionsereignis diagnostiziert. Dies ist ein europaweites massives Problem. Nach Statistiken des europäischen Zentrums für Prävention und Kontrolle von Krankheiten (ECDC) wird jede zweite HIV-Infektion erst diagnostiziert, wenn das Immunsystem bereits deutlich beeinträchtigt ist. Die Begriffe HIV-Neudiagnose und HIV-Neuinfektion sind daher klar zu unterscheiden.

Anonyme Erstdiagnosen

HIV-Diagnosen, die durch anonyme Testungen gestellt wurden, können naturgemäß in der Statistik nicht eindeutig als Erst- oder Mehrfachtestung zugeordnet werden. Daher weist sie das Zentrum für Virologie seit einigen Jahren gesondert aus.

Von 376 Neudiagnosen im Jahr 2021 wurden 54 HIV-Diagnosen anonym registriert.

Auch wenn dies in Hinblick auf die Statistik nicht optimal ist, ist eindeutig zu betonen, dass anonyme Testmöglichkeiten einen hohen Wert für die sexuelle Gesundheit vieler Menschen haben. Erst das Angebot solcher anonymen Testungen ermöglicht es häufig, überhaupt einen HIV-Test durchzuführen. In Anbetracht der vielen erst spät gestellten HIV-Diagnosen ein essenzielles Angebot.

Testzahlen vs. Diagnosen

Momentan dürften die Zahlen der HIV-Neudiagnosen nur sehr schwierig in den gesamten Verlauf der epidemiologischen Situation einzuordnen sein.

Dies ist der Coronapandemie zuzuschreiben, da im Zuge diverser Maßnahmen weniger HIV-Tests durchgeführt wurden als vor Corona. Das Zentrum für Virologie gab z. B. an, 2020 etwa 30% weniger Einsendungen erhalten zu haben: Zum einen bedingt durch Schließungen von Anlaufstellen mit Testangeboten bzw. notwendiger Reduktion von Testkapazitäten und zum anderen bedingt durch eine geringere Inanspruchnahme von Tests, z. B. im Zuge von Kontaktbeschränkungen. Es wird erst langfristig zu sehen sein, wie sich die HIV-Diagnosezahlen entwickeln und wie stark der seit 2020 zu sehende Rückgang an Neudiagnosen auf den Rückgang von durchgeführten Tests zurückzuführen ist.

CROI 2022 – Zeitverschiebung macht Stimmung

Im Februar 2022 fand wieder die CROI, die „Conference on Retroviruses and Opportunistic Infections“ statt. Die wissenschaftliche Konferenz darf als das jährliche Highlight im biomedizinischen HIV-Bereich gesehen werden. Nicht selten geben Themen der CROI auch die Ausrichtung vieler nachfolgenden Kongresse des Jahres vor.

Das umfassende Programm hatte es wieder mal in sich: An die 770 Poster wurden präsentiert und dies waren nur etwas mehr als die Hälfte der ursprünglich eingereichten Beiträge. Zusätzlich gab es ca. 100 Vorträge und Symposien über mehrere Tage verteilt.

Auch die Live-Sessions hatten es in sich. Für Denver/Colorado geplant, wurde die CROI sehr kurzfristig aufgrund der Corona-Situation in ein Online-Format umgewandelt. Und im Live-Online-Setting sind die Zeitunterschiede besonders spürbar. Während die Organisator*innen in den USA recht entspannt vormittags am Podium saßen, war die CROI hier mehr ein Hauptabendprogramm bis 23:00 Uhr. Gleichzeitig entschuldigten sich andere Vortragende dafür, dass sie müde aussehen würden, es sei gerade 5:00 Uhr morgens. Dadurch ergab sich teils ein fast absurdes Gefühl während der Sessions. Aber gleichzeitig auch die einzigartige Stimmung, live ein Teil eines globalen wissenschaftlichen Events zu sein.

Im Frühjahr 2023 feiert die CROI ihr 30-jähriges Jubiläum – laut aktuellem Plan in Seattle/Washington.

CROI 2022

Mediales Highlight der CROI – dritter Fall einer Heilung

Das mediale Highlight der CROI war sicherlich der Fall einer weiteren vermutlichen Heilung. Bisher gab es zwei Fälle, die als HIV-Heilung weltweit für Aufsehen sorgten. Zuerst der Berliner Patient, dessen Geschichte 2009 veröffentlicht wurde. Es folgte auf der CROI 2019 der Bericht eines Mannes aus London. Jetzt wurde von einer Frau aus den USA berichtet.

Die Geschichte der drei ist größtenteils vergleichbar. In zwei Fällen wurde zusätzlich zur HIV-Infektion eine Leukämie diagnostiziert, in einem Fall eine bösartige Erkrankung des lymphatischen Systems. Als Therapie stand jeweils nur eine Stammzellentransplantation zur Option. Dabei werden zuerst erst mittels massiver Chemotherapie die körpereigenen Zellen aus Blut und Knochenmark abgetötet, oftmals ist zusätzlich noch eine Ganzkörperbestrahlung notwendig. Anschließend werden Stammzellen von einer gesunden Person transplantiert, die dann die Zellen neu aufbauen.

In allen drei Fällen konnten Spender*innen gefunden werden, die eine natürlich auftretende Mutation namens „CCR5delta32Deletion“ besitzen. Bei dieser seltenen Mutation sieht der CCR5-Rezeptor (eine Struktur auf der Oberfläche von CD4-Zellen) etwas anders aus. HI-Viren benötigen jedoch oft genau diesen Rezeptor, um die Zelle infizieren zu können. Bei dem mutierten Rezeptor sind die Zellen quasi immun gegen die meisten HI-Viren.

Die Theorie ist nun, dass durch die Chemotherapie die HIV-infizierten Zellen im Körper zerstört werden. Und die neuen Zellen mit einem verändertem CCR5-Rezeptor können von restlichen noch vorhandenen HI-Viren nicht mehr infiziert werden. Zumindest in diesen drei beschriebenen Fällen scheinen Theorie und Realität zusammenzupassen.

Beim Berliner Patienten waren über viele Jahre hinweg keine HI-Viren detektierbar, obwohl er keine HIV-Therapie einnahm. Leider verstarb Timothy Ray Brown 2020 infolge der Krebserkrankung. Auch beim Londoner Patienten wurden die HIV-Medikamente einige Zeit nach der Transplantation abgesetzt. Seit mittlerweile fast 5 Jahren scheint er virusfrei zu sein.

Ähnlich zeigt es sich im aktuellen Fall. Die Frau nimmt seit knapp 1,5 Jahren keine Therapie ein und HIV ist nicht nachweisbar. Das Besondere in diesem Fall ist nicht nur, dass es sich erstmals um eine Frau handelt, sondern auch, dass in ihrem Fall keine Zellen aus Knochenmark, sondern Stammzellen aus Nabelschnurblut eingesetzt wurden.

Obwohl es ein weiterer Einzelfall ist, so war bei der Präsentation und diversen Diskussionsrunden auf der CROI durchaus das Gefühl von Optimismus spürbar.

CROI 2022; Bryson et al " HIV-1 Remission with CCR5delta32 Haplo-Cord Transplant In a U.A. Woman: IMPAACT P1107"

Warum das mit der Heilung so schwierig ist

Ein schwieriges Wort

Auch auf der CROI 2022 wurde diskutiert, dass der Begriff „Heilung“ schwierig ist. Die wenigen Fälle können nicht den Beweis liefern, dass es auch definitiv nie wieder zu einem Virus-Nachweis kommt und eine vollständige Entfernung von HIV aus dem Körper erreicht wurde. Daher wird hier als Alternative eher der Begriff „Remission“ verwendet. Remission bedeutet einen vorübergehenden oder anhaltenden Rückgang einer chronischen Erkrankung, ohne eine endgültige Heilung zu definieren.

Eine schwierige Prozedur

Trotz dieser einzelnen Erfolge, muss man immer eindeutig anmerken: Chemotherapie und Stammzellentransplantation sind extrem belastende und langwierige Verfahren. Nicht alle Patient*innen überleben die Therapie. Es ist keine medizinische Intervention, die eingesetzt wird, wenn sie nicht überlebensnotwendig ist. Der Weg zu einer HIV-Heilung in großem Maßstab und vor allem mit einem sicheren und gut verträglichen Prozedere ist noch sehr lang. Und er wird sicherlich nicht mit einer Krebstherapie in dieser Form umzusetzen sein.

Eine schwierige Suche

Die Suche nach passenden Spender*innen ist äußerst schwierig. Denn diese bestimmte Mutation im CCR5-Rezeptor tritt am häufigsten in der nordeuropäischen kaukasischen Bevölkerung auf. Allerdings bedeutet „am häufigsten“, dass nur etwa 1 % der Menschen diese Mutation besitzen. Und ein essenzieller Punkt ist, dass diese Bevölkerungsgruppe in der Regel für Menschen mit einem anderen ethnischen Hintergrund als Spender*in ausfällt, da die Zellen (sogenannte HLA-Merkmale) nicht kompatibel sind.

Zahlen der USA zeigen Ungleichheiten im HIV-Risiko auf

Rein statistisch gesehen, gibt es weltweit deutliche Unterschiede für einzelne Bevölkerungsgruppen, im Laufe des Lebens eine HIV-Infektion zu akquirieren. UNAIDS, das Programm der Vereinten Nationen gegen HIV/AIDS, bewertet diese Unterschiede in der aktuellen Statistik folgendermaßen:

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung haben global gesehen intravenöse Drogengebraucher*innen ein 35-mal, Trans*Frauen ein 34-mal, Sexarbeiter*innen ein etwa 26-mal und Männer, die Sex mit Männern haben, ein 25-mal höheres Risiko für HIV.

Auf der CROI 2022 präsentierte Daten aus den USA zeigten solche Ungleichheiten deutlich auf. Es wurde das HIV-Risiko auf Lebenszeit für unterschiedliche Personengruppen berechnet. Die gute Nachricht wurde gleich vorweggenommen: In den Jahren 2017-2019 war das Gesamtrisiko in den USA um 11% niedriger als noch in den Jahren 2010-2014.

Der Blick auf die aktuellen Auswertungen zeigt allerdings die eklatanten Unterschiede in Bezug auf Geschlecht und Ethnie auf. Im Zeitraum 2017-2019 lag das Gesamtrisiko aller bei 1:120.

Das Lebenszeitrisko für afroamerikanische Männer lag bei 1:27, bei weißen Männern hingegen bei 1:171. Noch deutlicher war die Differenz bei Frauen zu sehen: Afroamerikanische Frauen hatten insgesamt ein HIV-Lebenszeitrisko von 1:75 und weiße Frauen von 1:874.

Die Daten belegen eindeutig am Beispiel USA, dass HIV-Prävention, Testung und Möglichkeiten für eine HIV-Therapie noch viel stärker und vor allem an den richtigen Stellen ausgebaut werden müssen.

www.unaids.org / CROI 2022 Singh et al

Münchener AIDS und COVID Tage – fast ein Klassentreffen

Traditionell stand kurz nach der CROI wieder München im HIV-Kongresskalender. Von 25. bis 27. März fanden die Münchener AIDS und COVID Tage statt.

Eine Besonderheit war einerseits die inhaltliche Ausrichtung. Das Thema SARS-CoV2 und COVID-19 war mit vielen Beiträgen vertreten und ersetzte sogar die Hepatitis im Kongressnamen. Aber natürlich wurden vor allem HIV-Aspekte und selbstverständlich auch zur Hepatitis spannende Themen präsentiert.

Die andere Besonderheit war sicherlich die Stimmung. Denn leider fehlten viele Personen, da sie aufgrund von Quarantäneregeln (sich selbst oder aber Kolleg*innen betreffend) nicht teilnehmen konnten. Und für viele der Anwesenden war es die erste größere Präsenz-Konferenz seit Beginn der Coronapandemie – und somit hatte man fast das Gefühl eines Klassentreffens nach langer Zeit.

Münchener AIDS und COVID Tage 2022

HIV und Ukraine – unglaubliche Herausforderung für Betreuung

Die Münchner AIDS und COVID Tage gaben auch dem Thema Ukraine Raum. Und zwar sowohl in Form eines virtuellen Charity-Laufs, mit dem Spenden generiert wurden, als auch durch einen Ukraine-Info-stand. Vor allem aber verdeutlichten die Zahlen zum Thema HIV, welche Herausforderungen auch für den HIV-Bereich entstehen.

Die Ukraine gehört zu den Ländern Europas, die am stärksten von HIV/AIDS betroffen sind. Die WHO schätzt, dass hier 250.000 Menschen mit HIV leben. Die Dunkelziffer wird mit ca. 30 % angegeben, d.h., vermutlich wissen 80.000 Menschen in der Ukraine nichts über ihre HIV-Infektion. Von den ca. 170.000 diagnostizierten Personen erhalten rund 130.000 und damit weniger als 80% eine HIV-Therapie. Das bedeutet: Nur etwa jede zweite HIV-positive Person erhält auch die lebensrettenden Medikamente.

55% der HIV-positiven Bevölkerung in der Ukraine sind Männer, 45% Frauen und dazu kommen etwa 3500 Kinder unter 14 Jahren. Die Epidemie zeigt hier ein anderes Bild, als in vielen westeuropäischen Staaten, wo überwiegend Männer und kaum Kinder betroffen sind.

Es zeigen sich deutliche Unterschiede in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. So wird bei intravenösen Drogengebraucher*innen eine Prävalenz von 22,5% und bei Sexarbeiter*innen von 5,2% angenommen. Auf die Gesamtbevölkerung bezogen, geht UNAIDS von einer Prävalenz von bis zu 1% aus. Zum Vergleich: In Österreich und Deutschland liegt sie etwa bei 0,1%.

Nun sind nach UNHCR (Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen) bis Ende März bereits vier Millionen Menschen aus der Ukraine geflohen. Legt man die HIV-Statistik auf diese Zahlen um, dann sind statistisch gesehen auch bis zu 40.000 HIV-positive Menschen geflohen.

Für die Behandlung und Betreuung eine kaum zu überblickende Herausforderung, wie vor allem das Beispiel Polen zeigt. Geschätzte 2,35 Millionen Menschen sind inzwischen aus der Ukraine nach Polen geflüchtet. In Polen selbst leben nach ECDC etwa 25.000 Menschen mit HIV. Die potenzielle Anzahl der HIV-positiven Patient*innen hat sich in Polen somit innerhalb weniger Wochen verdoppelt.

Münchner AIDS und COVID Tage / www.unaids.org / www.who.int / www.ecdc.europa.eu / www.unhcr.org

EACS – Initiative für die Ukraine

Die European Clinical AIDS Society (EACS) richtet in einem Statement zur Situation in der Ukraine den dringlichen Appell an alle Stakeholder aus den Gesundheitsbereichen, NGOs und der pharmazeutischen Industrie, die Versorgung und Betreuung von HIV-positiven Menschen mit allen Mittel zu unterstützen und aufrecht zu halten.

Um Ärzt*innen in der HIV-Betreuung auch ganz konkret und unbürokratisch zu helfen, wurde eine eigene Initiative aufgebaut. Unter dem Titel #awarehiv sammeln HIV-Ärzt*innen und HIV-Wissenschaftler*innen der EACS Spenden und Medikamente für ihre Kolleg*innen.

Das gesamte Statement finden Sie hier: [EACS Statement zur Ukraine](#)

Die kollegiale Sammelaktion finden Sie unter diesem Link: [#awarehiv](#)

David Stuart verstorben - eine Leuchtturmfigur zum Thema Chemsex

Im Januar 2022 verstarb David Stuart sehr unerwartet kurz vor seinem 55. Geburtstag. International bekannt wurde er durch seinen unvergleichbaren Aktivismus zum Thema Chemsex.

Tatsächlich war es David Stuart, der den Begriff in London prägte und dem seit etwa 15 Jahren zu beobachtenden Phänomen damit einen Namen gab. Nach seiner Definition bedeutet Chemsex der Konsum einiger bestimmter chemischer Substanzen beim Sex unter schwulen Männern.

Er legte mit dieser Definition den Fokus nicht rein auf den Drogenkonsum im sexuellen Zusammenhang, sondern vor allem auf Dynamiken und psychosoziale Hintergründe in der schwulen Szene. Wie in einer Roadshow hielt er unermüdlich Vorträge und Workshops und erklärte z. B. die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Diskriminierung, internalisierter Homonegativität, Druck innerhalb der Community, aber auch Dating-Apps oder kostengünstigen Substanzen und Eventreisen und dem Phänomen Chemsex.

Wer die Möglichkeit hatte ihn selbst live erleben zu dürfen, wird wissen, wie empathisch und mit wiviel unfassbarer Energie er für Aufmerksamkeit und Verständnis zum Thema und damit auch für neue Unterstützungsangebote auftrat. Durch seine Initiative wurden weltweit Netzwerke und Programme aufgebaut, um Chems-Usern eine diskriminierungsfreie und adäquate Unterstützung anzubieten.

Sein inhaltliches Ziel lebt in diesen Projekten weiter. David Stuart allerdings wird als Leuchtturmfigur in der Community und dem gesamten Arbeitsumfeld einfach unglaublich fehlen.

Chemsex - ein Netzwerk verbindet diverse Expertisen

Auch in Wien wurde vor knapp 4 Jahren ein Netzwerk gegründet, das sich mit dem Thema Chemsex beschäftigt. Hier vernetzen sich Mitarbeiter*innen aus verschiedensten medizinischen und psychosozialen Gesundheitsbereichen. Denn Chemsex vermischt sehr unterschiedliche Aspekte miteinander, die teils ganz andere Information oder konkrete Unterstützung benötigen. Es geht um queere Lebenswelten, gesellschaftliche Ausgrenzung, Sexualität, Drogen, HIV, Hepatitis und vieles vieles mehr.

Das Netzwerk führt diverse dementsprechende Expertisen zusammen. Einige konkrete Angebote von Netzwerkpartner*innen finden sich auf der Website www.chemsex.at

Sicherlich ganz im Sinne von David Stuart werden Netzwerk und Website als öffentlicher Wegweiser zu passenden Ansprechpartner*innen immer weiter ausgebaut.

Information der AIDS-Hilfen Österreichs

Aids Hilfe Wien startete Antidiskriminierungsoffensive

Diskriminierungserfahrungen belasten sehr und tragen so zur Minderung der Lebensqualität bei. Viele Menschen mit HIV erleben leider auch heute noch abwertendes Verhalten, wenn sie ihren Status bekannt geben. Sie werden „abgewimmelt“, gemaßregelt, zwangsbeurlaubt oder gar gekündigt. Für die Aids Hilfe Wien ist es folglich besonders wichtig Vorbehalte und Missverständnisse auszuräumen, um so der Ungleichbehandlung von Menschen, die mit HIV leben, entgegenzuwirken. Anlässlich des Zero Discrimination Days am 1. März wurde deshalb im Rahmen einer großen Kampagne mittels Broschüren, Videos und breit gestreuter Pressearbeit aufgeklärt und informiert.

[Kampagnenvideos](#) | [Broschüre zum Thema Antidiskriminierung](#)

Text und Inhalt: Juliana Metyko-Papousek; www.aids.at

Mit wirksamer Therapie Ängste abbauen

Auch die U=U Kampagne, getragen von über 80 Organisationen aus 87 Ländern, sowie den Österreichischen AIDS-Hilfen, kann dazu beitragen die Angst vor der möglichen Übertragung einer HIV-Infektion abzubauen und der Diskriminierung von Menschen mit HIV entgegenzuwirken. U=U (engl.: undetectable= untransmittable) steht für „nicht nachweisbar = nicht übertragbar“. Die wichtige Botschaft hinter dem Slogan ist, dass wenn die Viruslast im Zuge einer HIV-Behandlung nicht mehr nachweisbar ist, eine Übertragung von HIV auf sexuellem Wege ausgeschlossen ist.

[Broschüre zum Thema U=U](#)

Text und Inhalt: Juliana Metyko-Papousek; www.aids.at

Öffentlicher Infovortrag: HIV-Talk online

Der HIV-Talk ist ein regelmäßiger Online-Vortrag zum Thema HIV und gibt einen Überblick über biomedizinische Grundlagen, Übertragungswege, Testmöglichkeiten sowie HIV-Therapie, PEP und PrEP.

Dienstag, 24. Mai / 18:00 – 19:30 Uhr

Den Link zum Online-Event finden Sie hier: [HIV-Talk online](#)

Alle Interessent*innen sind herzlich eingeladen - Teilnahme kostenfrei - keine Anmeldung

Der HIV-Talk findet in Kooperation mit den unterschiedlichen HIV-spezifischen Expertisen in Österreich und mit inhaltlicher Freigabe der ÖAG statt.

AIDS-Hilfen Österreich - Prävention, Testung, psychosoziale Beratung und Betreuung

Diversity Care Wien - medizinische mobile Hauskrankenpflege

Österreichische AIDS Gesellschaft - medizinische Betreuung in spezialisierten Behandlungszentren

PULSHIV - Selbsthilfverein für Menschen mit HIV

Information der Österreichischen AIDS Gesellschaft ÖAG

CROI - Bericht im Fachmagazin für medizinische Fachkreise

Gemeinsam mit der ÖGA berichtet das Fachmagazin Jatro für Infektiologie, Hepatologie und Gastroenterologie zu aktuellen Themen aus dem HIV-Bereich. Die neue Ausgabe enthält unter anderem ein Interview zur CROI mit der ÖAG und stellt eine auf der CROI präsentierte Studie aus dem Wien zum Thema HIV-Therapie und HPV vor. Den Link finden Sie hier: [Publikationen der ÖAG](#)

Behandlungszentren in Österreich - Übersicht aktualisiert

In der Auflistung der österreichweiten HIV-Behandlungszentren hat sich folgende Angabe geändert:

- das Klinikum Wels-Grieskirchen in Oberösterreich wurde inkludiert

Die gesamte Liste finden Sie hier: [HIV-Behandlungszentren und niedergelassene Ärzt*innen](#)

Die Österreichische AIDS Gesellschaft (ÖAG) ist Österreichs medizinische Fachgesellschaft im Bereich HIV.

Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, die bestmögliche Behandlungsqualität in Österreich zu sichern. Wesentliche Aufgaben der ÖAG sind daher die Organisation von Fachtagungen und Fortbildungen, das Erstellen und Verbreiten von medizinischen Leitlinien sowie die Bildung einer Plattform für unterschiedlichste Kooperationen auf nationaler und internationaler Ebene. Dementsprechend versteht sich die ÖAG als offizielle Vertretung der HIV-Behandlung und HIV-Forschung in Österreich.

Die ÖAG betrachtet es zusätzlich als einer ihrer Kernaufgaben, andere medizinische Fachrichtungen, Berufe oder Einrichtungen im österreichischen Gesundheitssystem in Fragen zu HIV/AIDS zu beraten. Basierend auf ihrer Fachexpertise steht die ÖAG für Statements und Empfehlungen auch zu gesundheitspolitischen Maßnahmen im Bereich HIV/AIDS zur Verfügung.

Die ÖAG spricht sich klar gegen jegliche Form von HIV-bezogener Diskriminierung aus.

IMPRESSUM
Österreichische AIDS Gesellschaft
Bernardgasse 28, 1070 Wien

ZVR: 727376903
E-Mail: info@aidsgesellschaft.at
Web: www.aidsgesellschaft.at

Die ÖAG bedankt sich bei ihren fördernden Mitgliedern:

